

Digitalisierung der Arbeit: Muss ein Grundeinkommen her?

Angesichts der Bedrohung vieler Arbeitsplätze durch die Digitalisierung wird das bedingungslose Grundeinkommen erneut als Musterlösung präsentiert – was es aus der Perspektive christlicher Arbeitsethik aber nicht unbedingt ist

Raus aus Hartz IV und hin zum Grundeinkommen – so klinkte sich jüngst Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD) mit einem eigenen Modellvorschlag in die aktuellen Hartz-IV-Diskussionen und in die Langzeitdebatte um ein bedingungsloses Grundeinkommen ein.

Doch auch der mediale Dauerbrenner „Arbeitsplatzverlust durch Digitalisierung“, der immer wieder neue Prognosen gebiert, wie viele Arbeitsplätze in Zukunft wegdigitalisiert werden könnten, wird inzwischen als Anlass für die Einführung eines Grundeinkommens gehandelt. Dabei wurde schon mehrmals das baldige Ende der Arbeitsgesellschaft vorhergesagt. Das Plädoyer für ein bedingungsloses Grundeinkommen als Antwort auf die Erosion der Erwerbsarbeit erscheint von daher plausibel.

Katholische Verbände sind in der Frage uneinig

Indes: Neben den Horrorszenarien wie jenem der Studie der US-Forscher Frey und Osborne, wonach jeder zweite Arbeitsplatz gefährdet sei, gibt es auch weit gemäßigtere Prognosen wie etwa die von Holger Bonin und anderen.

Deren Einschätzung kann auf folgende Kurzformel gebracht werden: Durch die Digitalisierung wird Arbeit nicht zwangsläufig weniger, sondern anders. Neue Berufe entstehen, alte vergehen. Brauchen wir dann wirklich zwingend ein Grundeinkommen? Der KKV ist skeptisch: „Die sozialste Tat ist, den Menschen wieder auf die eigenen

Füße zu stellen, statt ihn auf Dauer zu alimentieren“, schrieb der Verband schon 2009. Und der Verband fragt noch grundsätzlicher: „Entspricht es dem christlichen Menschenbild, wenn der Staat ohne Gegenleistung den Bürgern einfach so Geld zur Verfügung stellt?“

„Das Grundeinkommen ist ein Menschenrecht“, meint hingegen die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB). Menschen könnten damit ihr Leben freier, würdevoller und ohne Existenzängste gestalten. Sorgearbeit, Eigenarbeit und gemeinnützige Arbeit würden dann endlich finanziell gewürdigt und den Menschen hier mehr Wahlfreiheit ermöglicht. Weitere, nicht minder triftige Gründe für ein Grundeinkommen sind unter anderem eine deutliche Verschlanung der Sozialbürokratie inklusive einer Rodung des Sozialleistungsdschungels; eine Verringerung der Einkommensungleichheit sowie die Realisierung des demokratietheoretischen Ideals: gleiche Menschenwürde, gleiches Wahlrecht, gleiches Grundeinkommen.

(Erwerbs-)Arbeit ist christliche Pflicht. Speziell aus der christlich-sozial-ethischen Perspektive gilt es aber, sich der moralischen Pflicht und des Wertes der menschlichen Arbeit zu vergewissern: Jesus selbst hat durch handwerkliche Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient. Der Apostel Paulus erarbeitete ebenfalls sein Einkommen und forderte von Arbeitsscheuen: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2 Thess. 3,10). „Ora et Labora“ ist die jahrhundertalte Maxime der Benediktinermönche. Und auch die

moderne kirchliche Soziallehre betont die moralische Pflicht zur Arbeit als Teilhabe des Menschen am Schöpfungswerk Gottes.

Wer soll das bezahlen? Das System wäre ausbeuterisch

Ergo: Weder ist die Digitalisierung der Arbeitswelt Anlass zu einseitiger Untergangsstimmung noch zur Einführung des Grundeinkommens, das nicht per se so gerecht und so praktikabel erscheint wie behauptet. Noch immer nicht geklärt ist vor allem die Frage der Finanzierung: Wer soll das wie bezahlen? Denn was wäre, wenn die Mehrheit im Falle der Einführung nur noch das Grundeinkommen wählen und nur eine Minderheit noch arbeiten wollen würde? Dann gäbe es die wenigen Nettozahler, auf deren Kosten die Vielen arbeits- und bedingungslos vom Grundeinkommen leben könnten, was nicht funktioniert und letztlich im Marxschen Sinne ausbeuterisch wäre.

Immerhin sieht Müllers Konzept ein Grundeinkommen mit „solidarischen“ Arbeitsplätzen vor, was aber ausschließlich auf Langzeitarbeitslose abzielt. Das hat mit dem bedingungslosen Grundeinkommen ohnehin nichts mehr zu tun und ist daher bloß ein Trojanisches Pferd in dieser Debatte. Jedes echte bedingungslose Modell muss sich hingegen letztlich an besagtem christlichem Arbeitsethos messen lassen. ■

Lars Schäfers

*Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle
Mönchengladbach*